

Predigt zum Reformationstag 31.10.2021 III

(Pfarrerin Ingrid Erichsen)

Text: Gal. 5,1-6

Liebe Gemeinde,

Frei – wann haben Sie sich zuletzt wirklich frei gefühlt?

Ich muss zugeben, mir selbst kommt da gar kein richtiges Ereignis in den Sinn. Irgendwie gab es doch immer diese und jene Zwänge und Regeln, an die es sich zu halten galt.

Und wenn ich mir mein Leben jetzt so anschau, da diktieren meine Kinder und die Arbeit doch einen großen Teil meines Zeitplanes. Freiheiten gibt es da wenige. Und ich glaube so geht es vielen Menschen heute. Da ist man eingespannt zwischen Beruf und Familie – ja sogar bei den freiwilligen Dingen die man tut – Hobbies oder Ehrenämter – auch da ist man in einen Rahmen eingebunden : Fussballspiel hier, Auftritt mit dem Chor da. Einfach mal fehlen – das geht eigentlich nicht.

Freiheit – wo finden wir die eigentlich? Zumal wir ja glücklicherweise in einem Land leben, wo die Freiheit sogar im Grundgesetz verbürgt ist.

In unserem heutigen Predigttext geht es ebenfalls um die Freiheit.

Wir hören aus dem Brief des Paulus an die Galater im 5. Kapitel die Verse 1-6:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Siehe, ich Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.

Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.

Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen.

Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.

Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Paulus hat hier diejenigen der ersten Christen im Blick, die es besonders gut machen wollten und auch wirklich alles tun wollten, damit Gott sie annimmt.

Das lag sicherlich auch daran, dass es Einige gab, die meinten, der Glaube an Jesus Christus reicht eben nicht aus. Man müsse sich auch an gewisse Regeln und Bräuche halten, z.B. die Beschneidung, die die Zugehörigkeit zu Gottes Volk markiere.

Und diese Menschen setzten dann die anderen unter Druck: Nur wenn ihr euch beschneiden lasst, könnt ihr gute Christen sein!

Das erinnert mich sehr an so manches, was ich schon gehört habe, was man als guter Christ alles tut und nicht tut.

Und auch an so manches was mir sonst so begegnet ist – was man so macht, weil man das halt so macht, weil man das schon immer so macht, weil es noch nie anders war. Da gibt es viele ungeschriebene Gesetze in der Welt, darüber wie man es richtig macht. Wie man richtig lebt. Und wir alle haben solche Regeln mehr oder weniger verinnerlicht, auch wenn es uns gar nicht immer bewusst ist.

Ich merke das immer, wenn mein Mann belustigt lächelt, wenn bei meiner Mutter und mir im Frühjahr und Herbst eine gewisse Hektik ausbricht, dass das Grab in meinem fränkischen Heimatort bis zu einem bestimmten Termin neu bepflanzt sein muss. „Was macht ihr da für einen Stress?“ , sagt dann mein Mann, „– es reicht doch wenn es irgendwie schön ist...“ – „Oh nein, entgegnet da meine Mutter nur, es reicht nicht. Zur Kirchweih muss da etwas Neues drauf, und zum Totensonntag. Was denken denn sonst die Leute?“

Solche Traditionen können uns ganz schön binden. Ich bin mir sicher, dass auch Sie solche Regeln kennen. Und manche haben ja an ihrem Ort und in ihrer Zeit auch etwas Sinnvolles. Viele aber auch nicht – aber wir befolgen sie trotzdem, aus Angst, vielleicht aus der Allgemeinen Achtung herauszufallen. „Was denken denn sonst die anderen?“

Überhaupt sind wir gerade da oft viel unfreier als wir denken. Das Urteil anderer ist uns wichtig. Gesellschaftliche Konventionen sind uns wichtig. Und so hecheln wir manchmal einem Ideal von Erfolg, Bildung, Schönheit, Wohlstand hinterher, und scheitern doch all zu oft.

Freiheit – die haben wir nicht in jeder Hinsicht.

Paulus ruft uns trotzdem im Galaterbrief zu:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Hin- und wieder kann allein das zu hören, für uns befreiend sein. Zu wissen: Ja, die anderen, die reden jetzt zwar, weil ich mal was anders gemacht habe. Aber das muss mich noch lange nicht zu einem schlechteren Menschen machen. Gerade für Gott bin ich noch immer der wertvolle und einzigartige Mensch als den er mich geschaffen hat!

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Immer dann wenn wir merken, hier stoßen wir an Grenzen von Konventionen und ungeschriebenen Gesetzen, dann hilft es an diese Worte des Paulus zu denken!

Das heißt nicht, dass wir sinnvolle Regeln über den Haufen werfen sollen. Aber es heißt: Die Befolgung irgendeiner Regel, das Beachten dessen „was man so macht“ – das alles bringt uns nicht näher zu Gott. Gott lässt sich nicht beeindruckt davon wie „brav“ wir sind.

Das war ja gerade die Erkenntnis die Martin Luther hatte: Jeder der meint, er könnte Gott mit guten Taten dazu bringen, ihn zu lieben, wird scheitern.

„Allein aus Gnade“ – so hat er es betont, wendet sich Gott uns Menschen zu. Wir haben es nicht verdient. Egal wie gut wir leben, oder was die Leute sagen.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Diese Freiheit äußert sich dann auch darin, dass wir uns selbst ein Urteil bilden sollen, was wirklich ein christliches Leben ausmacht. Es heißt nicht, dass wir diese Freiheit für uns egoistisch in Anspruch nehmen sollen. Denn entscheidend, so schreibt es Paulus am Schluss *entscheidend ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Entscheidend ist also, wie ich in Liebe mit dieser Freiheit umgehe. In den letzten beiden Jahren haben wir das ja schmerzlich erfahren müssen: Da wurde die persönliche Freiheit eingeschränkt, damit sich das Corona Virus nicht so schnell verbreiten kann. Manche Menschen fühlten sich davon regelrecht bedroht, hatten Angst, dass es weitere Einschnitte in der Freiheit gibt. Das ist gut nachvollziehbar und eine ernstzunehmende Sorge.

Die meisten Einschränkungen sind mittlerweile aufgehoben. Aber Maske und Mindestabstand werden uns noch länger begleiten. Natürlich kann man das als Einschnitt in die persönliche Freiheit sehen, man kann es aber auch sehen, als etwas, das man in Sorge um seine Mitmenschen freiwillig tut. Das ist dann nicht die Freiheit von etwas, die ich als einzelner in Anspruch nehme, sondern die Freiheit zu einem umsichtigen Umgang mit meinen Mitmenschen. Die Freiheit auch einmal etwas zu tun, was mich selbst einschränkt, aber für andere ein Segen sein kann.

Die Freiheit zur Liebe. Die Freiheit zum Achtsamen schauen auf unsere Mitmenschen. Die Freiheit auch zum Handeln aus Liebe, auch wenn es vielleicht anderen nicht gefällt.

Das ist die Freiheit, die wir als Christen haben

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.